

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 3

Donnerstag, 29. März 1984

52. Jahrgang

Einma Totschnig:

7 Die ältesten Nachrichten über Tristach

Wie bei allen anderen vom Staate enteigneten Kirchengütern wurde bei der Klosteraufhebung auch das Vermögen der Carmeliten in Lienz eingezogen und der Verwaltung einer »Religionsfonds-Administratur« übergeben. Dadurch kamen auch die Güter des Benefiziums Tristach an diese Institution (»diesen Höllenschlund« sagte Pfarrer Niederkofler). Die »ewigen Messen« wurden außerdem für »unnötig« angesehen (39).

Die Bemühungen der Tristacher Pfarrherrn, dieses Vermögen wieder zurückzuerhalten, scheiterte daran, daß die am 20. Juli 1556 durch Freiherrn v. Wolkenstein erfolgte Verleihung des Benefiziums an das Carmelitenkloster Lienz rechtsgültig war und die mit der Meßstiftung verbundenen Besitzungen nun als Vermögen des Klosters angesehen wurden (40).

Im Urbarium des aufgehobenen Carmelitenklosters sind daher auch diese Güter aus den Tristacher Meßstiftungen aufgezählt (41):

Johann Kuenzer hat das **Dräschgut in Kals-Oberpeuschlach**, Seb. Fleißner das **Wegscheidergut unter dem Tauern b./Hlg. Bluet**, Jacob Hachner das halbe **Klausengut im Winkel, Gemeinde Dolach**,

Jos. Grünegger das **Tüberergut in der Gemeinde Dolach**,

Joh. Const. v. Aichenegg das **Stelnacher und Tafernergut, Gemeinde Winklern**,

Ladinig das **Ladiniggut bei Winklern**; genannt ist weiters noch das **Freilgut in Gratschach** und das **Ziernbergergut in Flatsch**. Das **Defreggergütl in Gödnach** war schon früher verkauft worden.

Der sogenannte ehemalige **Carmeliterhof in Tristach** wurde aufgelassen und die Grundstücke verkauft (42).

Pfarrer Niederkofler nennt in seiner Chronik S. 32 die neuen Grundstückseigentümer:

Draschlinger kauft die »Wegscheiden« um	92 Gulden,
Dörner zwei Gründe im »Gereut« um Kleinbacher den	133 Gulden,
»Luneracker« um Oberortner das	82 Gulden,
»Backenackerle« um Unterortner den	70 Gulden,
»Gebraiteacker« um Marzer den	196 Gulden,
»Oberrainacker« um	72 Gulden,

Oberwutz den	
»Unterrainacker« um Bichele den	81 Gulden,
»Caplaneiacker« um Jakob den	192 Gulden,
»Lawitschacker« um Ortner den Acker	136 Gulden,
»unter der Aichen« um Dörner die Bergwiese	60 Gulden,
»Ries« um Prunner die Bergwiese	15 Gulden,
»Albers« um der »Anger« wurde taxiert auf	18 Gulden, 266 Gulden.

Das Caplaneihans ging in das Eigentum der Gemeinde Tristach über, das Futterhaus mit Gartl und Anger kaufte Pfarrer Ragger und verleihte es seinem Veidlergut ein. Die einzelnen Grundstücke sind größtenteils unter den gleichen Namen noch bekannt.

Das Grundstück »die Wegscheiden«, Grundparzelle 593, liegt nicht an der Wiere, es kann daher nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob es sich noch um den gleichen Grund handelt, den Heinrich der Obley i. J. 1385 der Kirche schenkte: »ain acker an der Wegscheid, bey der müll, da mau gen Lünz vert, heizt der Plessiuacker, stoßt an den Haslacker, ist 1½ arl« (43). (Das Flächenmaß von 1½ arl = 600 Klafter, stimmt allerdings mit der Grundparzelle 593 überein. Es wäre auch möglich, daß der Weg nach Lienz und die Wiere, oder ein Nebenarm derselben, damals einen anderen Verlauf gehabt hätten. Pfarrer Niederkofler berichtet von der Begrädnung der Wiere und daß dadurch das Wasser kälter und reißender geworden sei) (44).

Der Acker »unter der Aichen« ist im Transportobuch v. J. 1875 noch angeführt (Anm. 42). Er besteht aus den Grundparzellen 147 und 248 und ist ein schmales Egartl, das an die alte Friedhofsmauer angrenzte, wo vor der Anlegung des neuen Friedhofs noch die Gemeindewaage stand. Hier dürfte auch das Gut gleichen Namens gestanden sein, von dem i. J. 1545 (45) noch ein »Barthl unnder der Aichen« für diese Egarte zur »ewigen Meß« 45 Kreuzer zinst. Anschließend hat Joachim Wutz, Oberhaslacher, dieses Grundstück von ¾ arl »unter der Aichen, beym hauß« inne und am 5. 9. 1768 übernimmt Michael Hneber, Wastler, dieses Feldstück (46).

Den »Lawitschacker« hatte i. J. 1679 (47) ein Klaus am Glar und nach ihm Sebastian Wutz inne, er liegt »nnder dem Globitesthal« (Lawitschthal); i. J. 1802 gehörte er ebenfalls zum Wastlergut (48). Die einstige »Plessinwiese«, eine Bergwiese mit 4 mader Gras, trägt bei Pfarrer Niederkofler in seiner Chronik S. 32 den Namen »die Riesen«. Die zweite Almwiese nennt er »Albers«. Im Carmelitenurbar 110/1 v. J. 1679 heißt diese »Albers«, im Urbar 110/2 v. J. 1768 »Albrad« und im Transportobuch um 1875 (Kat. 120/63) wird diese Bergwiese mit »Albroß« bezeichnet (49).

Der »Laneracker« (= der »Acker unterm Dorf, wo der Steig durchgeht«, den Heinrich der Obley und Lantpot mit Einwilligung seines Bruders Peter unter der Aichen zur Meßstiftung hergab) (50), bildet die Grundparzelle 172. Der Steig führte vom heutigen Flatschergut herüber zum Gütl »beim Luner« mit der Haus-Nr. 40. Der Name »Luner« hat ähnliche Bedeutung wie »Achsenagel« und hatte wahrscheinlich mit dem Wagnergewerbe zu tun. (51).

Die Carmeliten besaßen in Tristach noch einige **kleine Gehöfte**, die Eigentum des Klosters waren, zu denen aber auch Äcker aus der Meßstiftung gehörten; ihre Herkunft ist teilweise feststellbar:

a) Im Jahre 1525 verkaufte die Margret Forchamer ihre Behausung und 2 Feldstücklein, »die Brandstatt« genannt, an den Prior Lucas Zach des Mönchsklosters zu Lienz »umb eine Summe Geldes, daran ich mich ganz wohl be(g)niegt, die ich bereits von ihm empfangen hab«. Der Betrag ist nicht angegeben. Das Gütl wurde ihr weiterhin zur Nutzung belassen, sie zinst dafür an das Kloster jährlich 12 Schilling-Pfennig Landeswährung und gab zu Ostern 1 Lamp und 20 Air ab (52).

Aus der Grenzschröbnung (die Grundstücke grenzen an Peter Taxers Garten und an die Brugger-Hofstatt) kann man erkennen, daß es sich um das heutige »Schneidergut« handelte.

Im Jahre 1575 hat Niclas Rader dieses Haus und 2 Grundstückelein um 3 Gulden als »Panrecht« inne (53), 1679 wird Thoman Rainer als Inhaber der Liegenschaft »die Prantstatt« für 3 Gulden Jahreszins genannt. Er führt auch den Namen »Kammerlander« und ehelichte (lt. Pf. Niederkofler, S. 52) die Tochter des Ulrich Ortner, vom Frißlmair, der von Beruf Schneider war und in diesem Hansc wohnte. Von Letzterem stammt der Hausname »Schneider«.

Die Erbtöchter Juliane Ortner verheiratete sich im Jahre 1731 mit dem Webermeister Valentin Linder. Beim Großbrand i. J. 1733 brannte das Hans nieder. Valentin Linder errichtete es provisorisch und verkaufte sein Gewerbe an den Webermeister Huber, vulgo Wastler. 1758 ehelichte die Erbtöchter Maria Linder-Kammerlander den Thomas Gruber aus Anras. Unter ihm und seinem Sohn Johann wurde das Fener- und Futterhaus unter einem Dach neu erbaut. Durch Einheirat (Heiratskontrakt vom 10. XI. 1849) wurde Lorenz Ortner vom Heigl in Tristach Besitzer dieses Gutes. Darauf folgte, ebenfalls durch Einheirat, Konrad Brunner aus Lavant (Übergabvertrag v. 10. 6. 1933). Sein Sohn Franz Brunner besitzt nun das auf der **ehemaligen »Pranstatt«** entstandene **Schneidergut**.

b) Ein weiteres Carmelitengut stammte von Elisabeth, der Witwe des **Jacob Schwingenperger**. Prior Zäch hatte es um **30 Gulden** erkaufte. Es umfaßte Haus, Hofstatt, Garten, ein kleines Gartl, eine Badstube, sowie 2 arl Grunde, die zur ewigen Meß und für das ewige Licht der Laurenzikirche gestiftet worden waren (54).

Im Jahre 1545 zinste Christian Schwingenperger nur mehr für 1 arl Acker an die ewige Meßstiftung 1 Gulden, während Hanns Khursner, der i. J. 1543 als Anweiser der Elisabeth Schwingenperger fungiert hatte, für Haus, Garten und ein Gereut dem Kloster 6 Gulden gab, von 2 Äckern für die ewige Meß 3 Gulden und für ein Ackerle 8 Kreuzer (55). Wie aus dem Copialbuech der Carmeliten hervorgeht (56), umfaßt das Gereut 6 mader rekultivierbaren Boden zwischen Tristach und Amlach unterm Ulrichshübel im Kranehirtach.

Die Carmeliten hatten i. J. 1545 außerdem noch ein weiteres Haus und Garten mit einem jährlichen Ertragswert von 1 Gulden 20 Kreuzer, dazu gehörten noch 2 arl Äcker, aus denen für die ewige Meß 1 Gulden 30 Kreuzer zu zinsen war. Diese Liegenschaft hatte damals **Jacob Knapins Wittib** inne (57).

Vielleicht waren die Schäden aus den Klosterbränden in Lienz v. J. 1590 und 1600 (58) Ursache dafür, daß einige Güter der Carmeliten in den späteren Urbaren nicht mehr verzeichnet sind.

Im Jahre 1626 (59) besaß Christian Dörer von den Carmeliten eine Behausung mit Hofstatt und 1/2 arl Grund im Wert von 30 Gulden. Er zinste davon an das Kloster jährlich 1 Gulden und 30 Kreuzer. Im Carmelitenurbar vom Jahre 1679 (60) trägt dieser kleine Besitz den Namen **»Knappengietl«**.

Christian Dörer besaß i. J. 1626 noch ein weiteres Gut als sein Eigentum: eine Behausung mit 2 Gartln im Wert von 50 Gulden. Es wäre möglich, daß dieser letztere Besitz vom Jakob Schwingenperger herstammte.

Im Jahre 1680 bestand das Knappengut nicht mehr. Thoman Dörer besaß neben seinem Eigengut von den Carmeliten nur noch einen Garten mit einer **»Hofstattgerechtigkeit«**, d. h. ein Baurecht (61). Trotzdem wird im späteren Urbar der Carmeliten um 1802—1806 noch die Bezeichnung **»Thomas Koller, Dörer, dient vom »Knappengietl«** (so, wie es auch in der Adelsfashion v. J. 1731 überliefert war) (62) heilgehalten. Laut den Angaben im

Transportobuch v. J. 1875 (63) waren damit die Grundparzellen 166 und 167 gemeint, die heute als Obstgarten dienen, sie trugen die Bezeichnung **»Kooperische Hofstatt«**.

Die Baulichkeiten des **Dörergutes** standen damals, wie auch heute noch, auf der Bauparzelle 51.

Pfarrer Niederkofler berichtete in seiner Chronik S 49, daß um 1687 ein Thomas Koller die Erbtöchter Maria Dörer geheiratet habe und dieser Stamm seitdem auf dem Dörergut verblieb. In den Steuerkatastern wird trotzdem mehrmals der Hofname **»Dörer«** gebraucht, wie z. B. i. J. 1746: **»Thomas Dörer«**, der mit seinem Personennamen Thomas Koller hieß (64).

Zu den Stiftungsgütern für eine **»ewige Meß«** zählte i. J. 1545 (65) noch ein weiteres Haus mit Garten und einem Ackerle, für welches **Wölfl Perger** 3 Gulden 45 Kreuzer zinst.

Ob dieses Gut durch Verkauf oder Gütertausch aus den Meßstiftungen ausschied, ist nicht erkennbar. Es blieb davon lediglich die sogenannte **»Lantzische Hausmühle«** im Besitz des Klosters. Im Urbar der Carmeliten v. J. 1679 zinst Thobias Lantsch noch 1 Gulden 15 Kreuzer dafür, und zuletzt, im Urbar des aufgelassenen Klosters (66) gibt Christ. Alex Khäler, (Pfleger zu Heimfels) von der Lantzischen Radmühle Freistiftszins 17 Kreuzer sowie 4 Hülmer und 30 Air, die zum damaligen Zeitpunkt auch in Geld, mit 30 Kreuzern, abgelöst werden konnten.

Laut den Angaben im Transportobuch v. J. 1875 lag die Lantzische Hausmühle auf der Bauparzelle 26 (an welcher noch Klockerpacher und Prummer Mülhrechte besaßen) während die Behausung auf der **»Schmelzhütten«** (aus der dann das Hüttingergut geworden war), auf der Bauparzelle 27 stand (67).

Die Angaben aus dem Jahre 1545 dürften sich auf diese beiden Objekte, Bp. 26 und 27, bezogen haben, denn Andrä Perger ist im Jahre 1626 als Eigentümer **»der Behausung auf der Schmelzhütten«** ausgewiesen (68).

Heute besteht keines dieser Objekte mehr, lediglich kleine Grundanteile am Areal entlang des Seebachs (heute eine Erholungslandschaft), zeugen davon, daß hier jahrhundertlang mehrere Mühlen klapperten und in einer ans der Erinnerung völlig verschwundenen Zeit auch eine Schmelzhütte Bedeutung hatte.

7.) Die **»Unser Frauen-Kapelle«, das »Kirchl«** genannt

Zum Abschluß des Berichtes über die Caplanigüter ist es angebracht, auch einen Blick auf das Heiligtum, den **»Unser Frauen-Altar«** der Kirche zu Tristach zu werfen, zu dessen Ehren die **»ewig-Meß«** Stiftungen erfolgten (s. Anmerkung 23). Dazu sei anzugsweise wieder gegeben, was Pfarrer Niederkofler in seiner Chronik S. 88 schreibt:

»Das alte Kirchl, das vermutlich aus der Zeit Pfarrer Gaunthalers stammte, war nur 24 Schritte lang und 7 Schritte breit (1 Schritt maß 75-85 cm, dies ergibt einen Grundriß von 18-20 m Länge und 5-6 m Breite. Dieses viel zu kleine Kirchlein war mit einem Vorhof umgeben, dessen Dach auf 2 Holzsaulen auf der Friedhofsmauer aufruhete. Der Friedhof war gegen den Veidler hin um einiges kürzer als

heute. Die Sakristei war im Erdgeschoß des Turmes und hatte nur ein Fensterlein, das heute noch dort ist.

Außen, neben der eisernen Sakristeitüre, führte eine steile Stiege zum Turmein und für den Prediger auf die Kanzel. Am Turm war eine kleine Totengruft angebaut (mit vielen Totengebeinen und Schädeln darin) wo auch ein kleines Altärein stand. Diese Gruft sollen die Patriarchen bei Visitationen immer besucht haben. Pfarrer Gaunthaler ließ im Jahre 1475 den Marienaltar abtragen und errichtete 3 neue Altäre: Den Hauptaltar zu Ehren des hl. Laurenzins, den Altar auf der Evangelienseite zu Ehren des hl. Nikolaus und Katharina; der Marienaltar aber stand auf der Epistelseite in der sogenannten **»Unser Frauenkapelle«**. Diese Kapelle nannten sie **»das Kirchl«**. Dazu ging man durch die Kirchmauer hinaus in den Friedhof. In diesem sogenannten **»Kirchl«** war ein Strahl, wo 6-8 Menschen Platz hatten. Auf dem Altar stand ein gefaßtes Muttergottesbild (ohne Gewand) mit dem Kinde auf dem Arm: **»man hielt es für ein Gnadenbild, ist aber nicht mehr, ist alles veraltet. In dieser Kapelle sollen auf Fürbitte Mariens wunderbare Erhöhrungen gesehehen sein, daher waren dort viele Votivtäfelchen, die aber unter dem glaubenlosen Kaiser (Josef II.) entfernt werden mußten.«**

Diese Kapelle wurde anlässlich des Kirchen-Neubaus im Jahre 1803 abgebrochen. Auf eindringliches Befragen des Johann Heigl, (einem Manrer, der selbst beim Niederreißen dieser Kapelle half), erzählte dieser, man habe in der Kapelle eine Jahrzahl gefunden, aus der Pfarrer Althuber ersah, daß diese Kapelle schon 1000 Jahre gestanden habe, zudem verriet das Gemäuer die damals feste Bauart, es waren lauter gehauene Quadersteine, die beinahe dem Hammer beim Abbrechen trotzen. Es geht auch die Sage (schreibt Pfarrer Niederkofler), daß anfangs in Tristach nur 3 Bauernhöfe (mans) waren, und die christlichen Bewohner derselben da ihre Kirche hatten, die zwar klein, aber doch für die Wenigen hinlänglich war. Vielleicht war wohl die erste Kirche etwas länger und schaute von Westen nach Osten. (Pfarrer Niederkofler's Himmelsrichtungen sind etwas verschoben: er sieht Amlach **»im Süden oder Sonnenuntergang«**, die Einfänger und Jungbrunn **»im Norden oder Mitternacht«**, den Rauchenkofel als **»Osten oder Sonnenaufgang«** und den Dranbogen mit Znsammenfluß Isel-Drau als **»Westen oder Mittag«**. Er meinte daher, daß die **»Unser Frauen-Kapelle«** oder das Kirchl quer im Drautal, Richtung Nord-Süd stand). Pfarrer Niederkofler fährt fort: **»Der Chor oder das Presbyterium wurde unter Pfarrer Gaunthaler gebaut und 1485 geweiht; dieser Teil steht noch, man fand aber beim Ausbrechen der neuen Sakristeitür und der neuen Fenster, daß er sehr fest ist. So möchte also die »Unser Frauenkapelle« die erste kleine Kirche gewesen sein, dann um den Chor vergrößert und endlich der Teil rückwärts angestückt worden sein... daß der andere Teil später hinzu kam, erkannte man aus der Mauer, denn sie war sehr schwach, bestand aus lauter Backsteinen, Backkugeln, und wurde beim Abbrechen mit Winden in den Schutt geworfen.«**

Quellenangaben und Anmerkungen

- 39 wie Anm. 37 S 32, 33, 35, 157
- 40 wie Anm. 33 Copialbuch des Carmelitenklosters S 186
- 41 Urbarium des aufgehobenen Carmelitenklosters Lienz mit dem Beneficium Tristach v. J. 1802/1805 Urbare 110/3 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck (s. auch Urbar 110/1 und 110/2)
- 42 Transportobuch Tristach, Kataster 120/63 v. J. 1875 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck S 6. Der sogenannte ehemals geschlossene Carmeliterhof mit Behausung, Zugebäuden und Grundstücken wurde mit Bewilligung gänzlich aufgegeben und sämtliche Parzellen abgesteckt: Der Anger, Grundparzelle 232, grenzt an das Pfarrwidum, an Waller und an Wiere, er mißt 1564 Klafter, das sind in der Umrechnung auf das heutige Flächenmaß: 5611 m², der Lueracker, Gp. 171/172 mißt 750 Klafter = 2697 m², der Acker Gebrälte, Gp. 313 mißt 1281 Klafter = 4608 m², Unterer Rainacker, Gp. 373/374 mißt 803 Klafter = 2890 m², Oberer Rainacker, Gp. 415/416 mißt 576 Klafter = 2073 m², Caplaneiacker, Gp. 448/449 mißt 1980 Klafter = 7128 m², Lacknacker, Gp. 320/322 mißt 1846 Klafter = 6645 m², Labitschacker mißt 953 Klafter = 3428 m², ein Acker »unter der Aiche« (grenzt an Wasler Hausgarten) — Gp. 247 und 248, mißt 623 Klafter = 2241 m², Wiesmahd in den Geretern, Gp. 566 mißt 477 Klafter = 1715 m², Wiesmahd in den Gereten, Gp. 589/89 mißt 177 Klafter = 635 m², Wiesmahd in der Wegscheide, Gp. 593 mißt 602 Klafter = 2165 m², Backer Ackerle, Gp. 360/61, mißt 564 Klafter = 2028 m², Bergmahd hinter dem Rauchkofel, Gp. 1535, mißt 1600 Klafter (das ist die »Plessinwiese« von 4 mader) 5755 m², Bergwiese »Albroß«, Gp. 1567, mißt 2500 Klafter = 8992 m², Wald in der Kohlstatt, Waldparz. 1610—16—3.920 Klafter = 14100 m²
- 43 wie Anm. 29. Handschrift 1651 aus der Zeit von 1385—1437, Original im Tiroler Landesarchiv Innsbruck. Auch bei den Pfarrgründen kommt ein Areal »in der Wegscheide« vor. Dieses Grundstück mißt 2484 Klafter und liegt in Grundparzelle 609/611 ein. Es wurde vom Carmelitenpfarrer Wilman von Johann Evsankh i. J. 1362 für die Pfarre gekauft.
- 44 Pfarrechronik des Sebastian Niederkotter im Pfarrarchiv Tristach S 10+11, Pfarrer Niederkotter gibt auch einen Todesfall an.
- 45 Pustertalische Steuerbeschreibung v. J. 1545 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kat. 0/8, Bezirk Lienz. Dem Ort »unter der Aiche« dürfte ähnliche Bedeutung zugemessen sein wie etwa »unter der Linden« oder in größerer Bedeutung: »unter dem Alben« in Patriasdorf, wo in frühester Zeit die dörflichen Verhandlungen und Besprechungen über die Grundvergaben stattfanden. Das »Stil« »unter der Aiche« war Flaschbergerisches Lehen. (siehe später unter den Flaschberger Gütern)
- 46 Urbar »Carmeli Leontini« anno 1768—1770 Nr. 110/2 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Post 114.

- 47 Urbarium Beneficij Tristacensis im Verzeichnis des Carmeliten-Vermögens, Urbar 110/1 v. J. 1679 im Tir. Landesarchiv Innsbruck
- 48 Urbarium des aufgehobenen Carmelitenklosters und dem Beneficium zu Tristach und auf Schloß Bruck v. J. 1802—1805, 110/3, i. Ld. Arch. Innsbruck
- 50 wie Anm. 43
- 51 Tiroler Namenskunde, Karl Finsterwalder in: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe Bd. 4 S 389
- 52 wie Anm. 33 Copialbuch des Carmelitenklosters, Handschr. 542 S 190, 192, 196. Die Baulichkeiten hatte Pf. Forchamer errichtet.
- 53 Steuerkataster v. J. 1575, Kat. 120/1 im Tir. Landesarchiv Innsbruck und Urbar 110/1 v. J. 1679 wie Anm. 47
- 54 Der Kauf geschah i. J. 1543. Copialbuch des Carmelitenklosters, Handschrift 542 (wie Anm. 33) S 194
- 55 wie Anm. 45 Steuerbeschreibung v. J. 1545 Kat. 0/8 Bez Lienz
- 56 wie Anm. 33 S 136: Mathias Waldner, Landrichter zu Lienz hatte dieses Geret vom Galen v. Wolkenstein mit dem Auftrag zur Rodung erhalten, hatte diese aber noch nicht durchgeführt. Im Jahre 1528 übergab er nun dieses Gebiet dem Prior Zach der Carmeliten zu Lienz (obige Handschrift S 233). Im Jahre 1545 zinst der genannte Kurstner dafür, im Jahre 1563 hatte Clement Engele diese 6 mader im Kranenitach inne und zinst dafür jährlich 4 Gulden, gab zu Ostern 1 Lamp und 20 Alr und lieferte an das Schloß Pruck jährlich 6 Pfund Öl (obige Handschrift S 204). Dieses Geret ist im Urbar v. J. 1802 (wie Anm. 48) noch verzeichnet, Besitzer war Frz. Rest, Apotheker v. Lienz.
- 57 wie Anm. 55 Steuerbeschrbg. v. J. 1545 Kat. 0/8 im Landesarchiv IdK.
- 58 Ostl. Heimatblätter v. J. 1949 »Sondernummer zum 600-jährigen Bestand des Klosters in Lienz« v. P. Nollinger
- 59 Kat. 120/2 v. J. 1626 wie Anm. 46
- 60 Urbar 110/1 der Carmeliten v. J. 1679 wie Anm. 47
- 61 Steuerkataster 120/2 a v. J. 1680 im Tir. Landesarchiv Innsbruck
- 62 Urbar des aufgelassenen Carmelitenklosters, 110/3 Anm. 48, und Adelsfessionen v. J. 1731 im Tir. Landesarchiv Innsbruck
- 63 Transportobuch, Kat. 120/63 wie Anm. 42
- 64 Steuerkataster 120/3 v. J. 1746 im Tir. Landesarchiv Innsbruck
- 65 wie Anm. 55
- 66 s. Urbare 110/1 und 110/3 im Tir. Landesarchiv wie Anm. 47 und 48
- 67 Transportobuch Kat. 120/63 im Tir. Landesarchiv wie Anm. 42
- 68 Steuer Kat. 120/2 v. J. 1626 im Tir. Landesarchiv

Hans Kramer

Die Veröffentlichungen von Propst Dr. Josef Weingartner über Osttirol

Der bekannte Propst von Innsbruck, Josef Weingartner, ist im Jahre 1885 in Dölsach geboren worden und im Jahre 1957 in Meran gestorben. Er gehört zu den berühmten Osttirolern. Er erfüllte weitgehend die Forderung der italienischen Renaissance, nämlich ein »uomo universale« (ein allseitiger Mensch) zu sein. Weingartner war Priester und Seelsorger, Kunsthistoriker, ein besonderer Kenner der Burgenkunde, Denkmalpfleger, ein Gelehrter der Geistesgeschichte, Historiker überhaupt. Er kannte durch seine vielen Reisen fast ganz Zentral-, West- und Südeuropa, er hat viele Berge unserer Heimat bestiegen. Er war aber auch ein Dichter, und zwar in Gedichten, Romanen und Novellen, ja, gelegentlich war er auch Komponist. Man staunt über seine Schaffenskraft. Er muß sehr schnell, aber gewiß nicht zum Schaden seines Werkes, gearbeitet haben. Weingartner war ein glänzender Stilist, wenn man einen natürlichen, verständlichen, im guten Sinn einfachen Stil vorzieht und bei expressionistischen Arbeiten anderer nicht mitkommen kann und will.

Ein so berühmter Literaturhistoriker wie Josef Nadler-Wien dankte Weingartner in einem Brief für zwei Novellenbände fast überschwänglich und hob hervor, daß er die zwei Bücher in einem Zug gelesen habe, daß er bei dieser gesunden Kost in Dichtung und Belle-

tristik aufgetatmet habe und wie sehr das Werk Weingartners von manchem hypermoderneu »Schmarren« in Inhalt und Stil absteche. Der große Gelehrte Raimund von Klebelsberg, Innsbruck, spricht von »Ideenreichtum, Stilgewandtheit, großzügigem Entwurf in seinen novellistischen Meisterwerken«. Ich verweise auf die schöne Abhandlung von Eugen Thurnher im Schlern 1977 (vgl. Würdigungen).

In manchen Romanen und Novellen findet das Liebespaar eine legale Erfüllung; es findet zur Hochzeit. Aber man erkennt doch öfters die strenge Disziplin des katholischen Priesters. Die Hauptpersonen beenden die Episode ihrer Liebe im Verzicht, in der Vorbereitung auf den Tod, im Tod. Wenn Weingartner nicht Priester gewesen wäre, hätte er manche Novellen und Romane sozusagen gluvoller, intensiver schreiben können und dürfen, gerade was das Gebiet des Geschlechtlichen betrifft. Er erinnert in manchem an Theodor Storm. Weingartner konnte persönlich lustig sein, aber seine hier und da elegischen Werke enthalten doch manche Melancholie. Wenn man ihn mit dem großen, berühmten, ganz anders gearteten Conrad Ferdinand Meyer gleichsetzt, tut man Weingartner selbst nichts Gutes.

Der Hauptteil seiner wissenschaftlichen und dichterischen Werke behandelt sein über alles geliebtes deutsches Südtirol; es wurde seine

1809 - 1984

3

Franzosenfriedhof Franzosenkreuz



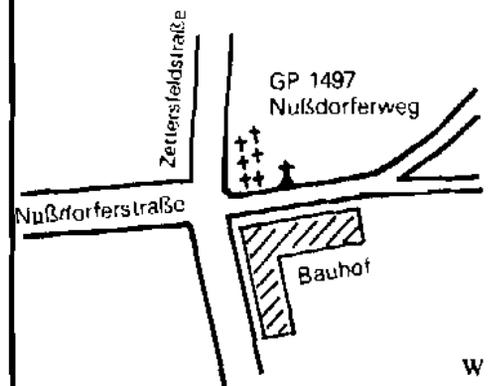
Foto: H. Waschigler

Inschrift:

Zum Gedenken an die am 3. August 1809 im Kampf um Lienz gefallenen und auf diesen Feldern beerdigten Tiroler, Franzosen und Italiener.

Inschrift auf dem Freiheitsdenkmal am Klösterleplatz:

Die bei den Kämpfen gefallenen Tiroler, Franzosen, Bayern und Italiener vereint ein gemeinsames Grab auf dem sogenannten Franzosenfriedhof bei Lienz.



Lage des Franzosenfriedhofs und ältester bekannter Standort des Gedenkkreuzes.

Das Kreuz wurde in den vergangenen Jahrzehnten dreimal weiter nach Osten versetzt; jetzt befindet es sich etwa 1 km östlich des ihm zustehenden Standortes, somit an völlig falscher Stelle.

Das Gedenkjahr sollte Anlaß sein, den geschichtlichen Tatsachen Rechnung zu tragen und es wieder dorthin zu versetzen, wohin es gehört, nämlich in die Nähe des Franzosenfriedhofs!

zweite Heimat, wohin er immer wieder reiste. Es war »der Weingarten des Weingärtner«. Nicht wenige Romane und Novellen behandeln Gebiete außerhalb Tirols, die er z. T. durch seine Reisen kannte. Seine Werke über Nordtirol sind zahlenmäßig geringer. Obwohl er Osttirol als seine Heimat sehr liebte, hat er auch über diesen Landesteil jedenfalls weniger geschrieben als über Südtirol. Dieser Teil seines Werkes ist weniger bekannt. Deswegen sei hier z. T. eine Lücke ausgefüllt. Er verbrachte seine Jugend in Dölsach und Matrei, er wurde Ehrenbürger dieser Gemeinden. Er hat an Osttirol gewiß alles anerkannt und es fehlt jedes heruntersetzende Wort. Ich mußte hier auch seine selbstbiographischen Werke aufzählen, weil diese etwas vom Reizvollsten sind, das er geschrieben hat. Und hier schildert er auch viel aus seiner Jugendzeit in Osttirol, in das er später nicht allzu oft zurückkehrt, weil es ihn eben mit aller Gewalt in das Gebiet südlich von Brixen zog. Diese hochachtbare, liebenswerte Gestalt wird allen, die ihn persönlich kannten, unvergesslich bleiben; leider treten auch diese immer zahlreicher von der Erde ab.

Festschrift zu seinem 70. Geburtstag, Beiträge zur Kunstgeschichte Tirols, Schlernschriften Innsbruck 1955, Bd. 139.

Eine Auswahl aus den vielen **Würdigungen Weingärtners**:

Hannier Heinrich, Zum 50. Geburtstag, Schlern 13/1935, S. 50.

Klebersberg Raimund v., Würdigung S. IX, Aus seinem Leben, von seinem Schaffen, S. XI, in der oben genannten Festschrift.

Pfeifer Peter, Josef Weingärtner als Erzähler, Schlern 31/1957, S. 190, 38/1964, S. 335.

Gschliesser Oswald v., Die Persönlichkeit des Propstes J. W., in Tirol-Österreich, Schlernschriften 238, 1965, S. 239.

Pizzinini Meinrad, Osttirol, Bezirkskunde, Innsbruck 1971, S. 67 ff.

Thurnher Eugen, Das Dichtertum J. Ws, Schlern 51/1977, S. 274 (besonders instruktiv).

Selbstbiographisches, das Weingärtner über sein Leben und Schaffen geschrieben hat:

Weingärtner: Über die Brücke, ein weitgehend selbstbiographischer Roman, Innsbruck 1918, später 2. A.

Leben mit Büchern, Wurt im Gebirge, Innsbruck I 1949, S. 72.

Lebenserinnerungen, Kassiankalender, Brixen 1948, S. 90.

Kunstgeschichte, H. Hammer-Festschrift, Veröffentlichung des Museums Ferdinandum 20—25, 1940—1945, 1948, S. 1 ff.

Unterwegs, Lebenserinnerungen, Innsbruck 1951.

Autobiographie, Öst. Geschichtswissenschaft in Selbstdarstellungen, hgb. v. N. Grass, 1. Bd. Schlernschriften 68, 1950, S. 119 ff.

Die Schriftstellerei, Dolomiten, Bozen 1951/195, S. 4.

Confiteor, Schöpferisches Tirol I. F., Innsbruck 1953, S. 177 ff.

Unsere Bierzeitung, Dolomiten 1952/168, S. 5.

Von Tirol bis Wien, Jugenderinnerungen, Zeitung Land Tirol, Innsbruck 1951/24 S. 5.

Der deutsche Anteil der Diözese Trient, persönliche Erinnerungen, Michael Gamper-Festschrift, Schlernschriften 140, 1955, S. 321.

Zwei Briefe aus Spanien, Tiroler Nachrichten 1962/107, S. 4.

Im Dienste der Musen, Briefwechsel mit Josef Garber, vorher eine Art Autobiographie von W. selbst, Schlernschriften 267, 1978.

Selbständige Bücher:

Causa amore (Novelle), Wien 1947, später in der Hauptsache unverändert erschienen als »das Burgfräulein von Rabenstein«, Innsbruck 1955.

Berühmte Tiroler Wirtshäuser und Wirtsfamilien, Schlernschriften 159, Innsbruck 1956. Darin die Aigner-Abfattersbach, v. Guggenberg-Amlacht, Sillian, Bruneck, Klettenhammer-Winnebach, Kranz-Lienz, Kühbaeher-Innichen, Leiter-Silliau, Panzl-Matrei, Rauner-Matrei, Obwexer-Matrei, Stemberger-Sexten, Told-Vierschach, Vergeiner-Lienz, Watschinger-Sexten, Weiler-Obertillach, Wohlgenut-Matrei.

Die Kunstdenkmäler Osttirols, Innsbruck 1958.

Originale im Priesterrock, Innsbruck 1962, und zwar Ludwig Mair aus Lienz, Jakob Mair aus Strassen, Ivo Sint aus Hollbruck, Ignaz Mitterer aus St. Justina, Josef Resinger aus Virgen, Anton Müller (Bruder Willram) aus Bruneck, Franz Schmid aus Terenten, Josef Mutschlechner aus Mühlen im Tauferertal. Die meisten spielten später im Bischofssitz Brixen eine Rolle.

Osttirol ist hineinverwoben in:

Tiroler Burgenkunde, Innsbruck-Wien 1950. W. und Oswald Graf Trapp, Tiroler Burgen, Innsbruck 1962.

Anleihe Weingärtners an Sammelwerken:

Durch Tirol, Wanderbilder, Brixen 1911, Über Berg und Tal, S. 123, um Vierschach herum.

Um den Rosengarten, Denkmäler und Gestalten, Innsbruck 1938, S. 211, Beda Weber.

Heimat des Herzens, Landschaften und Kulturstätten, Innsbruck 1948, S. 115 ff. Matrei.

Lienzer Buch, Schlernschriften 98, Innsbruck 1952, S. 11, Lienz, S. 111. Die letzten Grafen von Görz.

Klebersberg-Festschrift, Schlernschriften 150, Innsbruck 1956, S. 229, Tiroler Wirtshäuser und Wirtsfamilien (mit dem oben genannten selbständigen Buch nicht zu verwechseln).

Das Burgfräulein von Rabenstein (selbständiges Buch, darin diese als erste Novelle, vgl. Causa amore oben), Innsbruck 1955, spielt im Iseltal.

Die Pilgerhochzeit, spielt in Virgen, Außer- und Innervillgraten, S. 207.

Der Tenfelsgore, spielt in Marrei und Kals, S. 281, beide Novellen im Buch »Der lateinische Bauer«, Innsbruck 1954.

Löbl R., Tirol in Farben, Innsbruck 1963, S. 195, zwischen Sillian und Lienz.

Osttiroler Heimatblätter

(vgl. Osttiroler Heimatblätter 1981/1) W.: Osttirol 1924/1.

Von der Pfarrkirche in Lienz 1924/10.

»Burgenfahrten« 1925/9.

Der älteste Bildstock in Tirol 1925/10.

Altlicke 1925/11, 12.

Matrei 1946/5. S. 18, 6 S. 8, 23, 7 S. 26.

Der letzte Graf von Görz, 1949/25, S. 1.

Die Hofhaltung der letzten Görzer Grafen 1952/3—4, S. 4.

Virgil von Graben, 1952/6—7, S. 8.

Die Burggrafen von Lienz 1954/11, S. 1.

Der Schlern (Bozen) Franz v. Defregger, 2/1921, S. 69.

Die sittliche und religiöse Ideenwelt bei Egger-

Lienz, 4/1923, S. 180.

Die Burggrafen von Lienz, 28/1954, S. 484.

Dolomiten (Zeitung, Bozen)

Josef Neumair (aus Bruneck, Hofrat in Wien), 1947/123, S. 4.

Bruder Willram (Anton Müller, aus Bruneck, bekannter Dichter) 1949/38, S. 3, 1949/44, S. 3 f.

Die Grafen von Görz, 1951/254, S. 3.

Das Ende der Grafen von Görz, 1952/4, S. 4 f.

Ignaz Mitterer (Osttiroler, bekannter Komponist), 1951/237, S. 3.

Katholisches Sonntagsblatt (Brixen—Bozen) Dompfarrer von Brixen Ludwig Mair (Osttiroler), 1938/8, S. 1, 9 S. 1.

Bruder Willram (Anton Müller) 1939/12, S. 4.

Ivo Sint (Professor in Brixen, Osttiroler) 1946/34, S. 3.

Franz Schmid (Kapitelvikar in Brixen, aus Terenten) 1946/39, S. 2—4.

Volksbote (Zeitung Innsbruck)

Der Stadtrichter von Lienz 1946/38, S. 3.

Ivo Sint (vgl. oben) 1946/15, S. 3.

Josef Neumair, 1947/15, S. 5.

Bruder Willram (vgl. oben) 1946/41, S. 4, 42, S. 4.

Osttiroler Bildstöcke 1946/32, S. 3.

Bruder Willram (vgl. oben) 1947/4, S. 4, 9, S. 5. (Weingärtner schreibt auch über Bruder Willram als Ansichtskartendichter)

Lustige Verse von Bruder Willram, 1947/13, S. 3, 19, S. 5.

Der Domine, Kanonikus Dr. Franz Schmid, 1947/2, S. 4, 3. S. 3.

Das Matreier Tauertal 1947, 34, S. 7, 35, S. 6.

Bruder Willram, 1949/6—7, S. 8; 1965/7, S. 14.

Ignaz Mitterer, 1967/20, S. 12.

Tiroler Anzeiger (Zeitung Innsbruck)

Lienz 1908, 276, S. 1, 277, S. 1, 278, S. 1, 280, S. 1.

Bruder Willram (vgl. oben) 1910/55, S. 1.

Aus dem Atelier von Egger-Lienz, 1910/65, S. 1.

Bei Egger-Lienz, 1911/24, S. 1.

Defreggers 80. Geburtstag, 1915/188, S. 9.

Tiroler Bauernzeitung (Zeitung Innsbruck)

Bruder Willram (vgl. oben) 1949/7, S. 3.

Tiroler Tageszeitung (Zeitung Innsbruck)

Studienpräfekt Franz Kralinger, 1951/24, S. 4.

Land Tirol (Zeitung Innsbruck)

Josef Neumair (vgl. oben) 1952/7 S. 6.

Zeitschrift »Tirol«

(Natur, Kunst, Volk, Leben)

Das Iseltal, 1926/1, S. 1.

Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Matrei in Osttirol, 1942, Bd. 73, S. 87.

Schöpferisches Tirol

Josef Neumair, I. F. Innsbruck 1953, S. 116.

Innsbrucker Nachrichten (Zeitung Innsbruck)

Beda Weber, 1935/42, S. 5 f.

Der **Sammler** (Zeitschrift Meran).

Über die Edlen von Grahen, 1/1906—1907, Heft 8, S. 5.

Von der Pfarrkirche zu Lienz, 1/1906—1907, S. 7.

St. Kassiankalender — Brixen

Das gesellige Leben des Pusterer Klerus, 1955, S. 83.